Leben und Glauben

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **103 (2009)**

Heft 9

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sieht Gott alles – nur wie?

„Du musst immer brav sein, denn der liebe Gott sieht alles - und bestraft dich, wenn du böse bist.“ Das war früher eine beliebte Erziehungsmethode. Die Eltern konnten sicher sein: Ihre Kinder bringen weder sich selbst noch andere in Gefahr, wenn die Eltern nicht direkt hinschauen können. Gott schaut, was die Kinder machen, Gott schaut streng, Gott straft.

Das Ergebnis: Ein inneres Gottesbild eines strengen, urteilenden und strafenden Gottes. Elternersatz. Wir wissen auch, was das in uns ausgelöst hat: Wir fühlen uns von Gott beobachtet. Wir fühlen uns von Gott verurteilt. Wir wollen vor Gott zu verstecken, was wir an uns nicht mögen oder was wir falsch gemacht haben - vergeblich.

Doppelt vergeblich: Gott kennt uns besser als wir uns selbst. Im 139. Psalm sagt der Dichter: „Du verstehst meine Gedanken von ferne und siehst alle meine Wege. Von allen Seiten umgibst Du mich und hältst Deine Hand über mir.“ Wir können - und müssen! - vor Gott nichts verbergen.

Vergeblich auch unsere Mühe, etwas vor Gott verstecken zu wollen. Es funktioniert nicht. Kraftverschwendung. Wir sollten unsere Energie besser dafür einsetzen, das innere Gottesbild vom urteilenden und strafenden Gott aus unseren Herzen und Köpfen heraus zu werfen.

Aber wie?

Mir ist ein Kinderbuch begegnet, das einen Weg zeigt: Grete ist kein liebes Kind, sie ist ein schreckliches Kind. Sie macht einen Unsinn nach dem anderen. Ihre Eltern sind verzweifelt und machtlos. Sie greifen zum letzten Mittel, sie drohen: Wenn du so weiter machst, dann bestraft dich der liebe Gott, denn der sieht alles.

Grete ist sich fast sicher: der liebe Gott bemerkt nicht, was sie so alles anstellt. Er beachtet sie nicht. Aber so ganz sicher ist sie sich nicht. Sie stellt Gott auf die Probe und macht extra Unsinn: Sie schneidet einer Klassenkameradin den Zopf ab, sie bohrt beim Tischgebet in der Nase, sie lässt bei allen Velos auf den Dorfplatz die Luft raus, sie vertauscht die Einkaufstaschen plaudernder Frauen, sie lässt die Hühner des Bauern frei und stiehlt dann dessen Erdbeeren, als er mühsam die Hühner wieder einfängt. Gott rührt sich nicht. Grete ist sicher: Gott hat das alles nicht bemerkt. Was muss sie noch tun, damit Gott sie wahrnimmt?

Mit einem Bauch voller Erdbeeren schläft sie an der Scheunenwand ein. Ein lautes Poltern weckt sie: Der Kohlewagen stürzt in den Strassengraben. Jakob, der Fahrer hatte Grete nicht gesehen, wohl aber das Pferd. Es war ausgewichen, weil es das Kind nicht überfahren wollte.

Aufgeregt bringt Jakob das Mädchen heim. Die Mutter ist froh, dass ihrer Grete nichts passiert ist. „So ein kluges Pferd“, sagt sie.

Grete stibitzt einen Apfel und läuft davon. Sie bringt dem Pferd den Apfel. Sie streichelt das Pferd und sagt: „Danke, Pferd. Gib zu, dass du der liebe Gott bist.“

Gott sieht tatsächlich alles, aber mit liebevollen Augen. Er umgibt uns und hält seine Hand über uns. Er bestraft uns nicht, sondern er beschützt uns. Gott hüllt uns in seine Liebe ein. Er hüllt uns ganz ein, auch das, was uns selbst an uns nicht gefällt. Wir können nichts vor ihm verbergen, denn wir sind bei ihm geborgen, so sehr, dass wir uns wandeln können.

Öffnen wir unser Herz für den liebenden Gott, denn er allein kann das Bild des strafenden Elterngottes aus unseren Herzen verscheuchen.

Susanne Bieler
Pfarrerin HBG, Bern